Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 172 (2006)

Heft: 5

Artikel: Söldnertum und private Militärfirmen

Autor: Stahel, Albert A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-70421

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das ASMZ-Wort des Monats

Söldnertum und private Militärfirmen

Im Gegensatz zur landläufigen Meinung ist im historischen Rückblick das Monopol des Staates über die Gewalt die Ausnahme und nicht die Regel gewesen. So waren die Staaten der Antike nur selten fähig, eigene reguläre Einheiten zu bilden. Die erste Aufzeichnung über das Anwerben von Söldnern soll vom König Shulgi von Ur (2094–2047 v. Chr.) stammen. Ein weiteres Beispiel war die persische Grossmacht der Achämeniden, die sogar für den Krieg gegen die griechischen Stadtstaaten griechische Söldner anwerben musste.

Während des Hundertjährigen Krieges (1337–1453) führten in Frankreich vor allem private Söldnerfirmen wie die Armagnaken den Krieg. Ende des 14. Jahrhunderts übernahmen ausländische Firmen unter der Führung von Condottieri die Kriegführung. Schweizer beherrschten aufgrund ihrer Erfolge gegen die Habsburger bis ins 16. Jahrhundert den Söldnermarkt. Im Dreissigjährigen Krieg setzten die Fürsten für ihre Kriege Söldner ein. Im 18. Jahrhundert eroberten die englische und die holländische Ostindische Compagnie mit Söldnerregimentern gewaltige Kolonialreiche.

In den 50ern und 60ern des 20. Jahrhunderts setzten die europäischen Staaten in ihren Kolonien gegen die Freiheitskämpfer individuelle Söldner ein. Seit den 1960er-Jahren erleben wir eine Renaissance der alten Söldnerfirmen in der Gestalt der Private Military Companies (PMCs), die das individuelle Söldnertum zunehmend verdrängen. Heute dürfte es über 70 PMCs geben, die einen Jahresumsatz von mehreren Milliarden US-$ aufweisen und bisher in 35 Ländern gewirkt haben. Für diese Renaissance gibt es verschiedene Gründe. Zunächst hat die Zahl der Kriege nach dem Ende des Kalten Krieges zugenommen. Dieses Ende hat den Zusammenbruch von Staaten in der Dritten Welt (so genannte *failed states)* beschleunigt.

Des Weiteren haben die Grossmächte in den letzten 20 Jahren ihre Armeen verkleinert. Von 1985 bis 1999 wurden sieben Millionen Soldaten entlassen. Diese Soldaten sind als Individuen oder als ganze Einheiten von den PMCs angeworben worden. Die PMCs sind nach 1990 in zunehmendem Masse durch Potentaten von *failed states* mit der Führung ihrer Kriege beauftragt worden. Finanziert wurden und werden die PMCs durch die Ausbeutung von Rohstoffen und Edelsteinen wie Diamanten in diesen Staaten. Zur Zufriedenheit ihrer Auftraggeber lösen die PMCs die gestellten Aufgaben.

Es gibt eine weitere Ursache für den zunehmenden Einsatz von PMCs. Seit dem Ende des 20. Jahrhunderts nimmt der Glaube an die Allmacht des Marktes und der Privatisierung zu. Outsourcing ist dabei das Zauberwort. Nicht nur Staatsbetriebe sollen privatisiert werden, sondern auch der Sicherheitsbereich. Das Ende des Gewaltmonopols des Staates ist in Sicht.

Es gibt nicht nur unzählige Private Militärfirmen, auch ihre Aktionen sind vielfältig geworden. Das beste Beispiel ist der Irak. Die Zahl der Söldner dieser Firmen wird auf über 20000 geschätzt. Wie lassen sich diese vielen PMCs abgrenzen und definieren? Der amerikanische Politikwissenschafter Peter W. Singer hat 2003 in seinem Werk *Corporate Warriors* die *Tip-of-Spear-*(Sperrspitze) Typologie vorgeschlagen. Er unterteilt die PMCs aufgrund ihres Wirkungsradius (-raums) und der Art ihrer Einsätze, die sie anbieten. Als Kategorie gilt:

1. Military Provider Firms (Militärische Dienstleistung) bieten Einheiten oder Spezialisten (Kampfpiloten) für den Kampfeinsatz. Dazu gehören Executive Outcomes, Sandline, usw. Es erfolgten Kampfeinsätze in Angola, Sierra Leone, Papua Neuguinea, Indonesien usw.

2. Military Consulting Firms (Militärische Beratung) vermitteln Beratung und Ausbildung. Dazu gehören strategische, operative und taktische Analysen und Beratungen sowie Waffenlieferungen. Die lokalen Streitkräfte werden umorganisiert und für den Einsatz fit gemacht. Vor allem US-Firmen wie MPRI (Kroatien-, Bosnien- und Kosovo-Einsätze) und Dyncorp (Afghanistan) sind in diesem Bereich sehr wirksam. Die guten Beziehungen zum Pentagon sind durch die Vertretung ehemaliger Generäle im Verwaltungsrat gegeben.

3. Military Support Firms (Militärische Unterstützung): Das Angebot umfasst Unterstützung wie Logistik, Nachrichtendienst, technischen Support, Versorgung und Transport. Der Auftraggeber wird entlastet und kann sich vollumfänglich auf seinen Krieg konzentrieren. Vor allem lang andauernde Kriege ziehen diese Art von Unternehmen an.

Selbstverständlich gibt es zwischen diesen Kategorien Überschneidungen. US-Firmen wie Dyncorp übernehmen zunehmend auch Aufgaben der ersten Kategorie. Aufgrund der bisherigen Einsätze von PMCs in Afghanistan und im Irak dürfte die Zukunft der Kriegführung den Military Provider Firms gehören. Die Aktionäre dieser privaten Militärfirmen werden dadurch reicher werden und sich darüber freuen.

Literaturhinweise:

Mandel, Robert (2002). Armies Without States. The Privatization of Security. Boulder/London: Lynne Rienner Publishers.

Silverstein, Ken (2000). Private Warriors. New York/London: Verso.

Singer, Peter W. (2003). Corporate Warriors. The Rise of the Privatized Military Industry. Ithaca/London: Cornell University Press.

A. St.

Zerstörung Südkoreas nicht möglich, also sinnlos.

– Südkorea: Bei einer Übernahme Nordkoreas durch den Süden würden Millionen von hungrigen und kranken Menschen in den Süden migrieren. Deren Unterhalt und Aufbau der verlotterten zivilen Infrastruktur ist für Südkorea nicht finanzierbar.

– China befürchtet erstens, bei einem Zusammenschluss würden die Amerikaner weiter als Schutzmacht funktionieren, aber China will keine westliche Weltmacht an seinen Grenzen; und zweitens, nach einem Zusammenbruch des Polizeistaates gäbe es einen Flüchtlingsstrom aus dem DPRK-Gebiet.

– Die USA sehen die Gefahr, dass ihre Truppen Korea verlassen müssten. Ihre Globalstrategie verlangt einen Stützpunkt auf dem ostasiatischen Festland – und der ist in Korea.

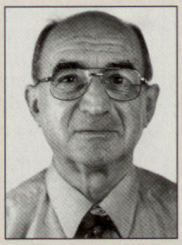
– Japan wird schon heute von Südkorea konkurrenziert. Nach einer Vereinigung hätte das Land 50% mehr Einwohner, noch billigere und geschulte Arbeitskräfte, wertvolle Rohstoffe (Kohle, Blei, Wolfram, Zink, Graphit, Magnesit, Eisen, Kupfer, Gold, Pyrit, Uran), eine grosse, zum Teil erneuerungsbedürftige Industrie (Militärprodukte, Maschinenbau, Wasserkraft, Chemie, Textilien, Lebensmittel).

– Russland: In den Ostgebieten leben viele Koreaner, die einen Anschluss an ein freies Korea verlangen könnten.

Fazit: Für alle hat eine sofortigen Vereinigung mehr Nach- als Vorteile.

Sanfte Angleichung ist möglich

Die oben genannten sechs Nationen sind sich einig: Mit einem mässigen, aber konstanten Wachstum Nordkoreas ist allen gedient. Das wird Jahrzehnte dauern, unerwünschte abrupte Änderungen lassen sich eher vermeiden. Für Kim Jong Il bedeutet das: Er will und kann aus den Nachbarn und anderen gutmütigen Nationen herausholen, was sich herausholen lässt, finanziell und technologisch. Dies hat für ihn Vorteile: Solange der Prozess läuft, muss er mit keinem militärischen Angriff rechnen. Weil sein Land langsam aufgebaut wird, geht es seinem Volk besser, was als Kims Verdienst dargestellt wird. Oppositionelle Nordkoreaner im Ausland finden kaum Unterstützung, da die Nachbarn in der DPRK keinen Umsturz wollen. Kim kann weiterhin und gefahrlos seinem Volk die «baldige» Vereinigung versprechen. ■



Gottfried Weilenmann, 8708 Männedorf.